



Alte Familiennamen auf dem Darß von 1800—1856

v. Dr. v. Groß-Prerow.

Die Zunahme der Darßbevölkerung macht sich kenntlich an dem zahlenmäßigen Anwachsen der Eintragungen in das Kirchenbuch, so steigen z. B. die Geburten von 100 im Jahre 1805 auf 138 im Jahre 1806 u. s. f. Die unehelichen Kinder erscheinen jetzt in einem besonderen Verzeichnis zusammengestellt. Bemerkenswert ist die Notiz des Pastors aus dem Jahre 1791 über einen Friedrich Lange von der Oye, auf dessen Namen drei Mädchen ihre unehelichen Kinder taufen ließen. „Er ist nun, da er das Maß seiner Bosheit vollgemacht, davon gegangen. O tempora, o mores!“

Im Jahre 1793 haben die Blattern viele Opfer gefordert; daneben werden als Haupttodesursache Frieseln und Brustkrankheit angegeben; 1849 tritt die Cholera auf. Die Todesfälle zur See häufen sich, lakonisch begründet: zur See geblieben, über Boek geschlagen, auf Deck gestürzt. Diese Fälle sind mit betideten Zeugnissen von Augenzeugen oder mit Mitteilungen anderer Seefahrer (über das Verschwinden ganzer Schiffe) sorgfältig belegt. Viele namenlose Fremde spült die See an Land, besonders Schweden, die in Prerow beigesetzt werden.

1807 stirbt Pierre Boitel an „petites veroles“, einer von den in Prerow in Garnison liegenden Soldaten der 4. Kompagnie II. Battls. des französischen 67. Regiments. 1812 Pierre le Franc, sous lieutenant de Douanes imperiales.

1818 notiert der Pastor betr. Begräbniskosten: „Ich und der Küster nehmen nichts wegen ihrer Armut und daher muß die Kirche, die reicher ist als wir, auch wohl schenken.“

1820 wird die Zichorienfabrik in Born erwähnt.

Von Regimentern werden genannt: das Regiment v. Engelbrecht mit den Kompagnien des Kapitäns und Ritters v. Keder und des Kapitäns v. Normann, sowie 1823 das Dragoner-Regiment Anspach-Bayreuth.

Die bereits erwähnte Brücke über den Strom (erbaut 1837) wurde 1872 durch die Sturmflut sehr beschädigt und nur notdürftig wieder hergestellt; 1876 wurde sie völlig abgebrochen und an ihrer Stelle ein Damm durch den Strom geschüttet. Erst 1870 hatte der Kreis die Unterhaltungskosten dieser Brücke übernommen, die bis dahin eine drückende Last für die Gemeinden Born, Prerow, Wied und Zingst, die sie erbaut hatten, waren.

1872 wurde ein Deich zum Schutze gegen die Ueberschwemmungen in Angriff genommen, durch die Sturmflut im gleichen Jahre aber wieder zerstört. Die Ausbesserungsarbeiten vernichtete die neue Sturmflut 1873. 1874 wurde nun ein größerer und stärkerer Deich gebaut und der Strom wurde durch einen Deich geschlossen.

In demselben Jahre wurde bei den Deicharbeiten am Papensee ein Münzfund gemacht: Münzen von Karl dem Großen, Harun al Raschid, Almansor. Anfang des 9. Jahrhunderts.

Sämtlicher Grundbesitz war früher Domäne; 1858 wurde er Eigentum der Besitzer. Seit 1714 wurden die Gemeindeangelegenheiten durch einen vom königl. Landrat angestellten Schulzen verwaltet, ohne daß die Gemeinden politische Rechte hatten. 1858 wurden ihnen solche verliehen

Bis 1842 bestand in Prerow nur die Küsterschule; in diesem Jahre wurde in dem neu erbauten Schulhause die zweite Schule eingerichtet. 1872 wurde wegen Ueberfüllung der Schule angebaut; 1877 wurden drei Schulklassen eingerichtet.

Im Jahre 1851 wurde die Navigations-Vorbereitungsschule gebaut; wegen Auftretens von Schwamm mußte dann 1878 ein anderes Gebäude aufgeführt werden.

Die Postverbindung vermittelte in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts der Fuhrmann Rubarth aus Bodstedt; später übernahmen es die Prerower Fährleute, die Postfächer von und nach Barth zu befördern (3malige Postverbindung in der Woche).

1849 wurde eine Fußbotenpost von Zingst über Prerow, Wied und Born nach Bliessenrade eingerichtet; von dort, nach Eintreffen der Post aus Barth, erfolgte der Rückweg. Da hierbei die Beförderung schwerer Sendungen unmöglich war, trat 1861 an stelle der Fußbotenpost eine Kariolpost, die täglich ging. Von Bliessenrade nahm der Fuhrmann die Post zur Agentur in Zühlenborj und brachte die Barther Post zurück. Seit 1881 ist über Zingst eine zweite Postverbindung eingerichtet. Das Dampfboot „Barth“ brachte die Post von Stralsund nach Zingst, und ein Privatpersonensuhrwerk sodann weiter nach Prerow. Außerdem existierte noch eine Botenpost von Zingst nach Barth.

Gegen 1883 war der Handel in Prerow Kleinhandel; 2 Kaufleute, 9 Haakhändler. Weißwaren und Fußsachen führten 4 Händlerinnen.

Die Volkszählung vom 1. Dez. 1880 ergab 1580 Einwohner. U. a. wohnten im Orte 29 Seeschiffer, 5 Küsterschiffer, 20 Jachtschiffer, 5 bäuerliche Wirte und 10 Fuhrleute; außerdem ein Gensdarm, ein Grenzaufseher und ein Strandvogt.

In dieser Zeit dürfen neue Wohngebäude nur noch mit Ziegeln, Pappe oder Schiefer bedacht werden. Als Umfriedigungen werden teilweise Hecken angelegt; Frucht-bäume werden angepflanzt.

Aus dem Umstande, daß 1879 und 1880 mehrere, 1881 schon 220 und 1882 etwa 335 Personen zum Baden in der Ostsee in Prerow gewesen sind, wurde schon damals vorausgesehen, „es gewinnt den Anschein, als ob sich die Ortschaft als Badeort entwickelt.“

Die ersten Verkünder des Evangeliums im Kirchspiel Prerow waren Harkou (oder Hankau) und Birkou (kurz nach der Reformation) — beide von Beruf Schneider. Sodann folgten Mathias Lohstötter (um 1571), Daniel Söllich (oder Soldecke), Joachim Albrecht (Alberti 1611—25), Hermann Elyanus, Mathias Sagerus (1639), Johann Bernhard Lüschoy (1694), Michael Schütt (1702), Andreas Urici (1712). Bis hierher reicht die Kapellen-Geschichte Prerows; unter dem nächsten Pfarrer, Martin Henrici (1768) entstand das Kirchengebäude und damit beginnt die sogenannte Kirchengeschichte. Der 12. Pfarrer war Joachim Gottfried Buchholz (1768—1777); an ihn schlossen sich an Karl Friedrich Iversen (1778—1789), Johann Friedrich Hinrich

Schröder, (1792—1812), Joachim Gottfried Dand-wardt (1813—1825), Ludwig Schulz (1825—1842), Johann Friedrich Rastow (1842—1866), Levin Ahlborg (1866—1875), Johannes Karl Wilhelm Kunze (1875 bis 1881) und von da an Dr. Erich Wilhelm Gustav Hü-
stätt.

Im Vergleich zu den in den beiden ersten Aufsätzen genannten hat sich die Schreibweise vieler Namen geändert, ohne daß aber dadurch die Notwendigkeit besteht, dieselben nochmals aufzuführen, wie z. B. Haubenstein und Hohenstein, Meusinken, Lewien und Lesin, Spiegelberg, Prohn und Braun, Neuentkirchen, Kreuger, Beuje und Beugen, Neujahr und Neujahr, Behnik, Gerz, Gow, Kirstien und Kirschenstein, Raden und Rahten, Schünmann, und Schönmann, Wage und Waak, Zage und Zake, Kumpernoß, Selpin und Zelpien, Schernou und Scherlau u. a. m.

Am auffallendsten ist diese verschiedene Schreibweise bei Scharnberg, je nachdem, ob der Pastor, seine Frau oder sein Vertreter die Eintragungen machten. Es ist sogar vorgekommen, daß die Frau eines Pastors aus Versehen einen völlig Fremden als Vater eines Kindes eingetragen hat, so daß es erst einer besonderen Verhandlung bedurfte, um den richtigen Vater nachzutragen und den Irrtum zu beseitigen.

Von Scharbembarch 1592 über Scharvenberg und Scharpenberg (15. Nov. 1778) kommt es zu Scharnberg (15. Dez. 1778). 1812 findet sich für ein und dieselbe Person teilweise Scharnberg und Scharnberg eingetragen, 1826 Scharrenberg. 1842 kommt Scharenberg dazu. — Heute ist davon Scharnberg und Scharnberg geblieben.

Ebenso interessant ist folgende Proselyten-Taufe: Markus Heymann, der 24jährige Sohn eines israelitischen Handelsmannes aus Damgarten hatte in Jingsst, wo er als Seefahrer lebte, ein Mädchen zu Fall gebracht, das er nach 1¼ Jahr heiratete. Am 22. November 1835 erfolgte zu diesem Zweck in Prerow die Taufe. Der Täufling nahm zu dem Vornamen Markus noch den Namen Ludwig an; seinen Familiennamen verwandelte er in Heidmann.

Fortsetzung folgt.

Unser Elternabend 1925

Hausaufsatz in Briefform. — von Malchen Kanthack.

Herr G. K. Müller stellt uns folgenden Belgarder Töchterchulaufsatz zur Verfügung, den wir im Hinblick auf den heute hier stattfindenden Elternabend der Mittelschule unverkürzt wiedergeben.

Meine liebe Freundin,

mit Freuden ergreife ich meinen neusten Federhalter, mit dem ich bloß an meine Allerliebsten schreibe, z. B. an Dich und meine liebste Lehrerin, für die ich schwärme. Das darfst Du mir nicht übel nehmen. Vielleicht kriege ich diesmal eine glatte Eins.

Denke Dir meine Ueberraschung, als meine Pensions-tante, Fräulein Emilie Krümel, mir sagte, wegen des Klavierübens dürfte ich erst zum Elternabend losgehen, wenn's anfang, also um 5 Uhr. Dabei hatte ich doch die letzten Tage überhaupt nicht geübt. Verstehst Du das, liebes Herz? Ich nicht. Beim Abwaschen habe ich aber an der Küchenuhr gedreht und nachher mußte ich auch den Becker und die Ruckstuhler stellen. Weil man aber Rücksicht nehmen soll, habe ich damit gewartet, bis Fräulein Emilie Krümel schlief. Ich habe sogar die kleine Tür oben an der Uhr zugehalten, damit der alte quietschige Vogel meine liebe Pensionstante nicht wecken sollte, als ich über die 4 drehte. Denn ich will ein gutes Kind werden. Aber Gustav sagt, das war unrecht von mir gehandelt, sondern man muß solange das Schlaggewicht abhaken. Nachher

freute sich Fräulein Emilie Krümel, daß sie von dem längen Schlafen keine Migräne gekriegt hatte und daß die Tage schon länger würden, weil der holde Lenz naht und das Menschenherz hoffen läßt. Ich freute mich mit ihr und war sechs Minuten nach 4 glücklich bis dicht vor die Bühne von den andern gedrängelt worden. Manche schubsten nämlich.

Der Reigen „Blumen im Winde“ war himmlisch; denn sie gingen alle barfuß, und eine war der Ueberwind und konnte es besser. Ich habe mir alles genau angesehen. Abends beim Schlafengehen spielen wir das jetzt immer in unserer Pension; da bin ich die Windigste. Leider versteht Fräulein Emilie Krümel nicht viel von der modernen Tanzkunst und verbietet das. Es kostete nämlich eine Mark Eintritt. Und dabei soll ich doch über das Tanzen so — einen Aufsatz in Briefform schreiben. Wie findest Du das, geliebte Freundin? — Wenn die alten Heiden auch schon barfüßig getanzt hätten, wäre aus dem ganzen Theater nichts geworden. Das hätte ich der dritten Klasse gegönnt; denn sie sind stolz. Aber früher haben die Prinzessinnen in Schuhen getanzt und alle Nacht die Sohlen durchgetreten. Wir dürfen nicht mal schliddern, so ernst sind die Zeiten geworden; und meinen alten grünen Mantel werde ich auch wohl noch 20 Jahre lang tragen müssen. Ich werde erregt, verzeihe das, liebes Herz!

Und nun laß Dir erzählen. Denn ich habe alles aus nächster Nähe und von der falschen Seite gesehen, weil ich die Bühnentreppe hochgegangen war. Darum kann ich Dir manches Geheimnis anvertrauen. Sage niemand, auch Deinen lieben Eltern nicht, um was es sich handelt.

Das Stück hieß „Die zertanzten Schuhe“, was aber eigentlich doch nicht der Fall war. Zunächst also: Liselotte W. war der König. Von der hing das ganze Stück ab. Weil der Barbier mit dem Bart immer noch nicht kam. Aber Fräulein G. kümmerte sich nicht so sehr um des Königs Bart, sondern bewahrte ihre Ruhe und ließ immer noch mehr Musik dazu machen; denn sie hatte das Buch, wo alles drinstand, und wußte, wie es kommen würde. Herr M. war sehr erregt, weil das Kämmen lange dauerte, und schimpfte darüber, daß wir Mädchen lange Haare haben, wovon er doch gar nichts versteht. Wenn Pause war, ging er immer an den Wänden hoch und klappte den Saal oder den Wald um. Aber das Feinste an dem ganzen Stück war doch, daß es ein paarmal knallte und auch sonst viel Furchtbares geschah: Prinz Zimperhügel, dem ich noch selbst beim Zuknöpfen geholfen hatte, betrank sich mit solchem schlechten Schnaps und kriegt keine Prinzessin, trotzdem die kleinste gut zu ihm paßte. Der Schuster mogelte mit dem Schuhe, und ein Soldat hatte Ungeziefer und auch sonst schlechte Manieren. Der hätte ruhig die Waldfrau heiraten sollen, dann brauchten die drei hübschen grünen Zauberprinzen nicht in den Mond zu gucken. Die Prinzessin Rosa kriegte ja schließlich einen Mann, aber, so frage ich mich, was wird aus den andern Mädels? Natürlich, darüber wurde nichts gesagt. Immerhin will ich Dir verraten, liebes Herz, daß ich mit eignen Ohren Herrn M. sagen hörte: „Nun haben sie etwas ausgelassen.“ So löst sich das Rätsel, meine ich. Ich habe es auch recht gut gesehen, wie die große Prinzessin immer mit einem Prinzen flüsterte. Es war derselbe, mit dem sie im Zaubergarten getanzt hatte, oder ein anderer.

Zuletzt klatschten wir alle laut, und manche Realschüler böllten so fein, obwohl die großen auch nicht mehr alles glauben.

Als ich nach Hause kam, machte mir Fräulein Emilie Krümel eine Szene, weshalb ich nachher ganz heiße Backen hatte. In mein Herz kann sie eben nicht hineinsehen, und das ist auch nicht schlimm. Ich werde heut abend beim Windtanz an Dich denken!

Auf ewig Dein

Malchen Kanthack, Klasse IV